№. 28. Schlesische 1844.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 11. Juli.

Mit Gott für König und Vaterland.

Preuß. Landwehrlied von W. Pohl.

Mit Gott für König und Vaterland!
Der Preußen Schlachtenruf,
Er tönte einst in schwerer Zeit,
Doch Helden er erschuf.
Fragt sie ob nicht die Augen glühten,
Und sie den größten Muth nicht fühlten;
Als Freund dem Freunde reicht die Hand:
Mit Gott für König und Vaterland!

Mit Gott für König und Vaterland!
Das tönt im Schlachtgewühl;
Wenn auch die Kugel uns erreicht,
Steckt unser Lebensziel
So schmückt das Haupt die Lorbeerkrone,
Im Sternenglanz zu unserm Lohne,
In jenem bessern schönerm Land.
Mit Gott für König und Vaterland!

Mit Gott für König und Vaterland!
Trägt jeder Landwehrmann,
Den Wahlspruch in dem blanken Kreuz,
Er freuen sich wohl kann,
Daß er gehöret zu den Schaaren,
Die treu das Vaterland bewahren;
Die rufen laut von Muth entbrannt:
Mit Gott für König und Vaterland!

Mit Gott für König und Vaterland!
So ruft des Preußen Sohn;
Wenn rütteln will ein frecher Feind,
An unsers Königs Thron.
Die Landwehr kämpft als tapfre Krieger,
Ist stark und mächtig wie ein Tieger;
Und wirft die Feinde in den Sand
Mit Gott für König und Vaterland!

Die Wolfsgrube.

(Fortsetzung.)

Am südwestlichen Ende einer freien Hochebene, auf welcher, etwa drei Stunden von Tannhausen, die letzten Häuser des Dorfes Reimswaldau zerstreut liegen, erblickt man die malerische Ruine des uralten Freudenschlosses, die nur selten von Reisenden besucht wird. Wenig betretene Jägerpfade führen nach dem rothen Steine einem beträchtlichen waldigen Bergvorsprunge, auf welchem die Ruine liegt, und man hat die Aussicht in ein tiefes, wild-

schönes Thal, und darüber hinaus auf die böhmische Seite des Riesengebirges mit der Schneekoppe. Gegenwärtig bestehen die Burgtrümmer nur aus einem runden, noch ziemlich festen Thurme mit einem Graben umgeben, und es ist nur geschichtlich sicher, daß das Freudenschloß einst zum Leibgedinge der Herzogin Agnes von Schweidnitz gehörte, und später als Raubnest diente, bis es 1794 zerstört wurde. Zur Zeit unserer Erzählung jedoch war der alte Ritterbau noch eine sehr stattliche Ruine mit festen, sturmtrotzenden Mauern. Es war den benachbarten Bauern damals noch nicht eingefallen, ihr Baumaterial hier zu holen, wie das in unserm Jahrhundert ohne alle Pietät vor dem Alterthum geschehen ist, und ihre zum Theil noch bewohnbaren Gemächer und Tiefen, jetzt verschütteten Gänge dienten als bequeme lichtscheue Werkstätten den geheimnißvollen feinern Verbrechern einer mehr civilisirten Periode, nachdem der rohe, ritterliche Wegelagerer aus der Zeit des Faustrechts längst den alten Raubsitz aufgegeben, der in seinen Trümmern keine Sicherheit mehr gegen den Angriff gewährte. Hier hauste nämlich jene gefährliche Gesellschaft von Falschmünzern und Verfälschern aller Art, von welcher der Oberförster sprach. Todesschweigen herrschte am Tage in der abgelegenen, wenig zugänglichen und weitläufigen Ruine, und der einsame Gebirgsdörfler schlich des Nachts mit schaudernder Seele und schlotternden Gliedern durch den Büttnergrund, eine furchtbare Schlucht unterhalb dem „rothen Steine," wenn er bisweilen durch dessen altes Gemäuer oben ein schwaches Licht irren sah. Der Gespensterglaube, die Mährchensucht, die von je in Burgruinen ihre entsprechendsten Lokalitäten sahen, kamen auch den jetzigen Herren des Freudenschlosses trefflich zu statten, und sie wußten durch mancherlei effectvolle Scenen und Blendwerke sich klug den Schutz zu sichern, den sie in der Spinnrockenweisheit der umliegenden Dörfer fanden.

Hierher nun hatte der braune Gangolf, das ebenso kühne als schlaue Oberhaupt dieser Verbrecherbande, auf flüchtigem Rosse die gewaltsam entführte Veronica gebracht, nachdem er bisher noch gehofft, die durch Eitelkeit bethörte Dirne werde ihm freiwillig folgen. Severin, der Gefährte Gangolf's in dieser Nacht, führte die von dem raschen Ritt und der schmerzlichen Angst Erschöpfte in ein kleines erleuchtetes Gemach, und befreite sie schweigend von den harten Fesseln, welche ihr auf dem Wege hierher jeden Hülferuf und Rettungsversuch unmöglich machten. Dann brachte er Wein und Speisen, und entfernte sich.

Veronica warf sich in einen Lehnstuhl, aufgelöst in Thränen, durchstürmt von den finstersten Ahnungen ihres künftigen Looses, von den schmerzlichsten Vorwürfen über ihr ganzes Verhältniß mit Gangolf, von den lebhaftesten Phantasien über den Schreck, den Gram ihres alten Vaters, wenn er heimkommen und die Tochter nicht finden würde. Zwar war sie über ihre wahre Lage noch völlig unklar. Sie war nie in diese Gegend gekommen, hatte nie etwas von der gefährlichen Verbrechergesellschaft und selbst nicht von dem Freudenschlosse gehört, oder sie wußte wenigstens nicht recht, wo die Ruine lag. Sie glaubte sich in einem alten wohleingerichteten adligen Schlosse, dem Besitzthum des räthselhaften Gangolf's, den sie von hohem Stande, aber nichtswürdiger Gesinnung hielt, und von dem sie nach der erfahrenen Gewaltthat nun Alles befürchtete.

Sie trat endlich an's schmale, hochgewölbte Fenster, und sah finstersinnend den einzelnen schwarzen Wölkchen nach, die am glänzenden Mondhimmel über dem tiefschweigenden Bergwalde wegzogen. Noch war sie frei von dem

Bewußtsein verbotener That, wenn auch nicht von sündlich verlangenden Gedanken. Doch auch diese hatte sie ja am vergangenen Abend in so frommer Rührung, im Andenken an den einst heimlich geliebten Robert, abgeschworen, und über Alles hatte sie dem Vater ja versprochen, von diesem Gangolf abzulassen, der nach seinem Ausdruck die Sünde auf der Stirn trug, und ihr Verderben werden sollte. Jetzt war sie auf so empörende Weise in seine Gewalt gekommen; aber sie beschloß mit edlem Muthe, das Heiligthum ihres reinen Bewußtseins streng zu bewahren, wie es ihr auch gehen möge. Sie sah in dem hellen, heitern Nachthimmel ein reizendes Bild ihres unbekannten, stillen und reinen Lebens, an welchem jene dunkeln, flatternden Wolken wie die gegenwärtigen verderbendrohenden Stunden und Tage vorüberzogen. Die Angst wich allmählig aus ihrer Seele; es durchdrang sie eine wunderbare, freudige Hoffnung auf rettende Hülfe, ohne daß sie sich sagen konnte: wann und woher? Denn gewiß waren Gangolf's Maßregeln so genommen, daß ihre Entdeckung und Rettung nicht leicht waren.

Klirrende, männliche Tritte, die sich dem Gemache näherten, schreckten sie aus ihren Gedanken empor. Es war Gangolf, der mit verschränkten Armen an der Thür stehen blieb, und mit wilden Blicken die zitternde Entführte betrachtete, die ihr Auge ausweichend zu Boden schlug.

„Es thut mir leid, meine dunkeläugige Herzenskönigin, daß man Dich wider Deinen Willen Deinem Glück in die Arme führen muß!“ so brach er mit seinem kalten Spott endlich das bange Schweigen. — „Doch es ist Zeit, Dich näher mit den Verhältnissen bekannt zu machen, und den Schleier von dem Geheimniß zu reißen, den Du gestern so sehnsüchtig zu lüften begehrtest,“ fügte er vertraulich näher tretend hinzu.

„Fort, Entsetzlicher, ich darf, ich will Nichts mit Dir zu schaffen haben!“ entgegnete sie abwehrend.

„Gangolf ist eine solche Sprache nicht gewöhnt in diesen Mauern! Du wirst hören und dann gehorchen!“ donnerte der Fürchterliche — „laß es nicht zum Aeußersten kommen, Veronica!“ fuhr er begütigend fort. — „Mein kühner Gewaltschritt hat Dich überzeugt, daß ich Alles zu thun vermag, um Deine süßen Reize zu besitzen. Freiwillig sollst Du jetzt die Wahrheit über mich hören, die Du gestern so ängstlich zu erforschen suchtest. Sieh, ich habe hier ein Gesellschaftchen geschickter kluger Leute um mich versammelt, die dem Glücke lange vergebens in des Himmels Namen nachstrebten, und endlich, ihrer Ehrlichkeit überdrüßig, auf den vernünftigen Gedanken geriethen, es 'mal in des Teufels Namen zu versuchen, das heißt: sich selbst zu helfen, da der alte Gott nicht helfen wollte. Und wie rasch ging es nun plötzlich; wie weich und gefügig wurde das zähe Glück! Du weißt doch, Geld ist in der Welt die Hauptsache. Nun wir üben unsere eigene Machtvollkommenheit nach besten Kräften, und prägen uns das Geld selbst wie der berechtigtste Reichsfürst. Unsere zinnernen Thaler und kupfernen Friedrichsd'or gelten für das beste Silber und Gold im ganzen Lande. Gelüstet's uns aber nach einem hübschen Hause, Garten oder Gütchen, so wird auch dazu Rath; wir fertigen uns, wo sich's thun läßt, die Verschreibungen, Kaufbriefe und dergleichen selbst aus. Kurz, schöne Dirne, Du bist auf dem Freudenschlosse, unter den hungernden Genies, die hier eine Freistadt fanden und satt wurden; unter den Tausendkünstlern des Glücks, die mich ihr Oberhaupt, ihren König nennen, weil ich die kühne Seele aller ihrer Künste bin, weil ich

es bin, der sie zu einem einzigen großen Plane in zweckmäßigen Umschwung setzt und für innere und äußere Sicherheit sorgt."

„Gott, mein Gott, in welche Hände bin ich gerathen!" jammerte die endlich Enttäuschte, sich an einem Stuhle festhaltend und den entsetzten Blick von dem Fürsten des Verbrechens abwendend.

„Spare Deine albernen Exklamationen, und höre mich aus!" fuhr Gangolf finster fort. — „Ich bin ein Sohn des Lagers, ein Soldatenkind, unter der Trommel aufgewachsen. Der lange Krieg hatte mir Nichts eingebracht als Wunden und, wie meinen bürgerlichen Genossen bei ihren Friedenskünsten, zuletzt das lumpige, hohläugige Elend und Niemand entschädigte uns dafür. Wir sahen ein, daß wir so gut für Weinkeller, wohlbesetzte Tafeln und harte Thaler geschaffen wären, wie die Andern, und daß der kluge Mann das hartmäulige Glück zum Stehen zwingen müsse mit allen guten Reiterkünsten. Der General-Commissionair der Menschen, der Zufall, würfelte uns Gleichgesinnte zu gleichem Streben zusammen, wir zogen hierher aufs Freudenschloß, gaben uns die Hand zu einer gemeinschaftlichen Radicalkur unsers Glücks, und nannten uns die Glücksbrüder. Dergleichen eigenmächtige neue Gewerbe aber sieht der Staat nicht gern, und unser stilles Treiben ist nicht gefahrlos, obgleich wir Niemand Böses thun. Doch denken wir es auch nicht fortzusetzen. In wenig Wochen ist die festgesetzte Summe eines Jeden voll, die er zu einem künftigen ungeschornen Leben braucht. Dann wird der Bund aufgehoben, und seine Mitglieder zerstreuen sich in alle Weltgegenden. Was mich betrifft, ich gehe nach Amerika, wo Niemand den armen verachteten Glücksbruder kennt. Ich bin reich genug ein Stück Urwald zu kaufen so groß wie ein deutsches Fürstenthum, und die Ansiedlung fürstlich auszustatten. Nun, Mädchen, wie gefällt Dir mein Plan? Hast Du nicht Lust, eine Fürstin zu werden am Susquehanna oder Ohio?"

„Solch äußeres Glück ist Fluch, wenn Deine verbrecherische Hand es bietet, des zerstörten innern Friedens nicht zu gedenken!" erwiederte Veronica mit Abscheu.

Gangolf sah sie mit höhnischem Mitleid an. — „Du hast Deine schönen Mährchen schnell vergessen, die der Wirklichkeit so nahe sind; Du machst meiner Erziehung überhaupt wenig Ehre. Doch Du bist ermüdet; Du siehst Alles in trübem Lichte. Ruhe jetzt aus von der nächtlichen Reise, und am Tage sprechen wir wohl weiter davon. Ich hoffe, Deine alten, buntgoldnen Träume kehren wieder, und Du greifst noch dankbar nach dem Diadem des Glücks, das ich Dir anbiete. Leb' wohl."

„Nimmermehr!" rief die Tieferschütterte dem Fortgehenden nach, und sank dann, von der Last der Gedanken und Gefühle niedergebeugt, in den Lehnstuhl zurück. — Die körperliche und geistige Abspannung schloß endlich ihre Augen, und alle Schrecken ihrer Wirklichkeit lebten in grauenhaften, blutigen, raschbewegten Träumen nur um so fürchterlicher fort.

(Fortsetzung folgt.)

Der gespenstische Bräutigam.

(Beschluß.)

Der Bräutigam lauschte mit großer Aufmerksamkeit dieser Erzählung. Seine Augen waren starr auf den Boden geheftet, und als die Geschichte am Schlusse war, begann er sich langsam von seinem Sitze zu erheben, länger und länger zu werden, bis er, in des Barons vergeistertem Auge, zu einem Riesen zu wachsen schien. In dem Augenblick, als die Erzählung beendet war, seufzte er tief und sagte der Gesellschaft ein feierliches Lebewohl. Alle waren in starrem Erstaunen, der Baron aber wie

vom Donner gerührt. Wie! das Schloß um Mitternacht verlassen, wo ihm ein Zimmer bereitet war, in dem er ruhen konnte! — Der Fremde schüttelte traurig und geheimnißvoll das Haupt: „ich muß diese Nacht in einem andern Gemache mein Haupt niederlegen.“

In dieser Antwort, in dem Ton, in dem sie gesprochen wurde, lag etwas, was dem Baron die Haare auf dem Haupte emporsträubte. Doch nahm er seine Lebensgeister zusammen und wiederholte seine gastfreien Anerbietungen. Schweigend schüttelte der Fremde das Haupt, aber er lehnte bestimmt jeden Vorschlag ab, und schwankte langsam aus der Halle, indem er der Gesellschaft ein Lebewohl zuwinkte. Die Tanten waren versteinert, die Braut hing das Haupt und eine Thräne stahl sich aus ihrem Auge. Der Baron folgte dem Fremdling in den Schloßhof, wo der schwarze Renner aufgezäumt stand, ungeduldig schnaubend und den Boden zerstampfend. Als sie das Portal erreicht hatten, dessen dunkler Bogen durch eine Lampe trüb erleuchtet war, hielt der Fremde inne, und zu dem Baron in einem hohlen Tone der Stimme sprechend, den der gewölbte Gang noch geisterhafter machte: nun wir allein sind, sagte er, will ich euch die Ursache meines Scheidens anvertrauen. Ich habe eine feierliche, unumgängliche Verpflichtung...

Warum, entgegnete der Baron, sendet Ihr nicht einen Andern an Eurer Stelle?

Die duldet keinen Anderen, ich muß sie mit meiner Person lösen — ich muß hinweg zur Cathedrale von Würzburg. — Nun, stammelte der Baron, seine Lebensgeister zusammen nehmend, doch erst morgen — bis morgen sollt Ihr eure Braut mit euch fortführen.

Nein, nein, wiederholte der Fremdling, mit zehnfacher Feierlichkeit, ich habe keine Verpflichtung gegen eine Braut — die Würmer, die Würmer erwarten mich. Ich bin ein Todter, — Räuber haben mich erschlagen, mein Körper liegt in Würzburg, um Mitternacht soll ich beerdigt werden, das Grab erwartet mich — ich muß mein Wort lösen.

Er schwang sich auf seinen schwarzen Renner, sprengte über die Zugbrücke, und das Stampfen der Hufe des Rosses verhallte im Rauschen des Nachtwindes.

Der Baron kehrte in der äußersten Bestürzung in die Halle zurück, und erzählte was sich zugetragen. Zwei Damen fielen förmlich in Ohnmacht, und andere wurden krank bei dem Gedanken, mit einem Gespenst geschmaust zu haben. Mehrere waren der Meinung, es könne der wilde Jäger, so berühmt in deutschen Sagen, gewesen sein, manche sprachen von Berggeistern, Waldteufeln und andern übernatürlichen Wesen, womit die armen Bewohner von Deutschland seit unendlichen Zeiten geplagt sind. Einer der armen Vettern ging so weit, zu bemerken, es sei vielleicht eine scherzhafte Ausflucht des jungen Cavaliers, und der trübe Anstrich dieser Laune sei mit der Schwermuth der Person übereinstimmend. Dieses zog ihm jedoch den Unwillen der ganzen Gesellschaft zu, und der Baron insbesondere betrachtete ihn nicht viel besser, als einen Ungläubigen, so daß er genöthigt war, seiner Ketzerei zu entsagen, um zu dem ächten Glauben zurückzukehren.

Doch was sich auch über die gehegten Zweifel sagen ließ, sie wurden am nächsten Tage, durch die Ankunft einer förmlichen Botschaft beschwichtigt, welche die Ermordung des jungen Grafen, und seine Beerdigung in der Würzburger Cathedrale anzeigte.

Der Schrecken des Schlosses läßt sich begreifen. Der Baron schloß sich in sein Zimmer ein, die Gäste, die angekommen waren, sich mit ihm zu freuen, konnten nicht daran denken, ihn im Unglück zu verlassen; sie durchwandelten die Höfe, versammelten sich in der Halle, die

Häupter schüttelnd, und die Achsel zuckend über die Leiden eines so guten Mannes, und länger als je saßen sie bei Tische, und aßen und tranken tapferer als je, um ihre Lebensgeister aufrecht zu erhalten. Aber die Lage der verwittweten Braut war am beklagenswerthesten; einen Gatten verloren zu haben, ehe sie ihn umfangen, einen solchen Gatten! Wenn sein Gespenst so anmuthig und edel sein konnte, was ließe sich erst von dem lebendigen Manne erwarten? Sie erfüllte das Haus mit ihren Wehklagen. In der Nacht des zweiten Tages ihrer Wittwenschaft, hatte sie sich in ihr Zimmer zurückgezogen, begleitet von den Tanten, die sich nicht abhalten ließen, mit ihr zu schlafen. Die Tante, die eine der besten Erzählerinnen von Geistergeschichten war, hatte eben eine ihrer längsten hergesagt, und war mitten darin eingeschlafen. Das Zimmer war entlegen und hatte die Aussicht auf einen Garten. Die Nichte lag nachdenklich da und betrachtete die Strahlen des aufgehenden Mondes, wie sie auf den Blättern des Espenlaubes zitterten. Gerade hatte die Glocke des Schlosses Mitternacht verkündet, als ein sanfter Strom von Tönen aus dem Garten auftauchte. Hastig erhob sie sich vom Lager, und trat leise zum Fenster; eine schlanke Gestalt stand in dem Schatten der Bäume. Als diese das Haupt erhob, fiel ein Schimmer des Mondes auf ihr Antlitz; Himmel und Erde! sie erkannte den gespenstischen Bräutigam. Ein lauter Schrei gellte in diesem Augenblick in ihren Ohren; die Tante, die durch die Musik aufgeweckt wurde, war ihr an das Fenster nachgeschlichen, und sank nun halb todt in ihre Arme. Als sie noch einmal hinblickte, war das Gespenst verschwunden. Von beiden Frauen war es die Tante, die Hülfe bedurfte, denn sie war außer sich vor Schrecken. Was die junge Dame anbelangte, so lag sogar in dem Gespenste ihres Geliebten etwas, das ihr theuer war. Es trug immer das Abbild männlicher Schönheit; und wenn auch der Schatten eines Mannes wenig geeignet ist, die Neigung eines liebekranken Mädchen zu befriedigen, so liegt dennoch etwas tröstliches darin, wenn seine körperliche Gegenwart nicht vergönnt ist. Die Tante erklärte, sie würde nie mehr in dem Zimmer schlafen; die Nichte ward plötzlich widerspenstig und erklärte ebenso fest, sie wolle kein anderes bewohnen. Hieraus folgte, daß sie allein schlafen mußte, aber vorher forderte sie der Tante das Versprechen ab, die Geschichte des Gespenstes Niemanden zu erzählen, damit ihr nicht das einzige traurige Glück auf Erden geraubt werden möchte, das Zimmer zu bewohnen, welches der schirmende Schatten des Geliebten nächtlich bewachte.

Wie lange die gute, alte Dame dies Versprechen gehalten haben würde, ist ungewiß, denn sie sprach gern von dem Wunderbaren, und es liegt ein Triumph darin, zuerst eine schauderhafte Geschichte zu erzählen; es wird aber als merkwürdiges Denkmal weiblicher Verschwiegenheit in der Nachbarschaft erzählt, daß sie eine Woche lang das Geheimniß bewahrte, als sie glücklich von diesem Zwange befreit wurde, durch die Nachricht, die bei dem Frühstück erscholl, daß die junge Dame nicht zu finden sei. Ihr Gemach war leer — das Bett unberührt — das Fenster offen und der Vogel entflohen. Der Schrecken und Jammer, mit welchem diese Kunde aufgenommen wurde, kann nur von denjenigen begriffen werden, die Zeuge von der Theilnahme waren, welche einem so großen Manne von seinen Freunden wird. Das Messer der armen Verwandten ruhte sogar einige Augenblicke in den unermüdlichen Händen, als die Tante, die zuerst sprachlos war, ausrief: Der Geist! der Geist! sie ist fortgeführt von dem Geiste!

In wenigen Worten erzählte sie den fürchterlichen Auftritt im Garten, und schloß mit der Versicherung, daß das Gespenst seine Braut geholt habe. Zwei der Bedienten stimmten dieser Meinung bei, denn sie hatten um Mitternacht die Hufe eines Rosses vom Berge herabschollen hören, und zweifelten keineswegs, daß es das Gespenst auf dem schwarzen Renner war, das sie zum Grabe hinwegführte. Alle Gegenwärtigen waren von der schrecklichen Wahrscheinlichkeit ergriffen, denn solche Geschichten sind in Deutschland ganz gewöhnlich wie mancher abenteuerliche Schriftsteller uns beweist.

Welche beklagenswerthe Lage war die des Barons; welch ein herzzerreißendes dilemna für einen zärtlichen Vater, Mitglied der großen Familie von Katzenellenbogen! Seine einzige Tochter war entweder ein Raub des Grabes geworden, oder er hatte irgend einen Waldteufel zum Schwiegersohn, und vielleicht einen Haufen Berggeister zu Enkeln. Wie gewöhnlich war er vollkommen verwirrt, und das ganze Schloß im Aufruhr. Die Männer wurden beordert zu Pferde jeden Weg und jedes Thal des Odenwaldes zu durchstreifen; der Baron hatte gerade seine Jagdstiefel angezogen, sein Schwert umgegürtet und war im Begiff sein Roß zu besteigen, als er durch eine neue Erscheinung unterbrochen ward. Eine Dame zu Pferde, von einem Reiter begleitet, die sich dem Schlosse näherte, ward gesehen. Sie sprengte in den Hof, stieg vom Pferde und sank zu den Füßen des Baron. Es war seine verlorene Tochter und der gespenstische Bräutigam. Der Baron war erstarrt; bald schaute er seine Tochter, bald das Gespenst an, und zweifelte an der Richtigkeit seiner Sinne. Das Letztere war, seit seinem Besuche der Geisterwelt, wunderbar zu seinem Vortheil verändert; sein Anzug war prächtig und zeigte seine edle Gestalt in voller Regelmäßigkeit; es war nicht länger bleich und schwermüthig, seine anmuthigen Züge glühten in voller Jugendblüthe, und Freude strahlte in dem großen dunkeln Auge.

Bald war das Geheimniß aufgeklärt; der Cavalier (denn er war in der That, wie leicht zu errathen ist, kein Gespenst) nannte sich Ritter Herrmann von Starkenfaust. Er erzählte sein Abenteuer mit dem jungen Grafen, wie er dann nach dem Schlosse geeilt, um die unwillkommene Botschaft zu überbringen, die stets unversiegbare Beredsamkeit des Barons, jeden Versuch sich seines Auftrages zu entledigen, ihm jedoch unmöglich gemacht habe; wie dann der Anblick seiner Braut ihn gänzlich gefesselt, und er schweigend das Mißverständniß geduldet, um einige Stunden an ihrer Seite zu verleben; wie er nun verlegen gewesen sich zurückzuziehen, als ihm die Geistergeschichte des Barons diesen romantischen Ausweg gezeigt. Daß er dann, die Feudalzwistigkeiten der Familie fürchtend, seine Besuche verstohlen wiederholt hätte, — daß er sich in den Garten unter die Fenster der jungen Dame geschlichen — geworben, errungen, im Triumph hinweggeführt habe — und mit einem Worte — mit der Schönen vermählt sei. —

Unter andern Umständen wäre der Baron unerbittlich geblieben; er war zäh in Betreff väterlicher Autorität, und den Familienzwistigkeiten hartnäckig ergeben. Aber er liebte seine Tochter, er hatte ihren Verlust beweint, und freute sich, sie am Leben zu finden; und war auch der Gatte von einem feindlichen Hause, so war er doch, Gott sei Dank! kein Gespenst. Es lag allerdings in dem Scherze, welcher den Ritter als einen Todten verkündete, etwas, das sich nicht mit der strengsten Wahrhaftigkeit vereinigte, doch verschiedene alte Krieger waren gegenwärtig, die ihrem Freunde versicherten, daß jede Kriegslist in der Liebe er-

laubt sei, daß der Cavalier besonders diese Entschuldigung anführen könne, da er so eben den Dienst verlassen. Auf diese Weise wurden die Dinge glücklich geordnet; der Baron verzieh dem jungen Paare auf der Stelle, und die fröhlichen Feste auf dem Schlosse begannen auf's Neue. Die armen Verwandten überhäuften das neue Mitglied der Familie mit Zärtlichkeit; er war so tapfer so großmüthig und — so reich. Die Tanten waren in der That einigermaßen empört, daß ihr System von Zurückgezogenheit und strengem Gehorsam ein so schlimmes Beispiel geliefert, allein sie schrieben Alles ihrer Nachlässigkeit zu, die Fenster unvergittert gelassen zu haben. Die eine war besondes betrübt, daß ihre Geistergeschichte ganz verdorben, und das einzige Gespenst, das sie je gesehen, kein ächtes gewesen sei; doch die Nichte schien vollkommen zufrieden, daß es aus Fleisch und Blut bestehe — und so endete die wunderbare Geschichte.

Miscellen.

(Ein Comma ändert die Sache.) Ein Hutmacher sandte seinen Sohn nach München, um ihm durch Mitwirkung eines Freundes zu einer reichen Frau zu verhelfen. Nach einigen Tagen schrieb der Freund: Ich gebe mir in der bewußten Angelegenheit alle Mühe, die projectirte Heirath zu Stande zu bringen; „Ihr Sohn will sie aber nicht.“ — Es sollte aber heißen: „Ihr Sohn will, sie aber nicht.“

Ein Mädchen aus Pasewalk war mehre Wochen in Berlin gewesen, und konnte, als sie wieder in das Paradies ihrer Heimath kam, den Ihrigen nicht genug von den Wundern Berlins erzählen. Unter Anderm befragt: was sie im Theater gesehen? versetzte sie: Ah! zwei wunderschöne Stücke. Im Königlichen „der Jux der Wildniß“ und im Königstädtschen „einen Sohn will er sich machen.“

Tags-Begebenheiten.

Waldenburg. Am 29. Juni Mittags wurde der zwei Jahr alte Knabe des Bauergutsbesitzer Gebauer zu Wüstewaltersdorf, welcher sich spielend und aufsichtslos im Gehöfte befand, in dem hinter demselben befindlichen Mühlgraben, in dem Radesumpfe ertrunken aufgefunden. — In der Nacht vom 3. zum 4. Juli erhing sich in dem Kreis-Gefängniß hierselbst wegen Landstreiferei und Betteln in dasselbe gebrachte Weber Neuherz aus Charlottenbrunn.

Auflösung des Räthsels in No. 27:

Plinsen. Linsen.

Räthsel.

Ich wachs' im Garten, auf dem Feld,
Mich pflanzt und pflegt der Bauer;
Man kocht, wie's Jedem grad gefällt,
Bald süß mich, und bald sauer;
Bald bin ich grün, bald weiß, bald roth;
Der Hase liebt mich noch im Tod.

Hängst Du mir nur ein Zeichen an,
Siehst Du die Farben schwinden.
Und plötzlich wirst Du mich alsdann
Nicht mehr genießbar finden;
Ich werde schwarz, so schwarz wie doch,
Das weiß die Köchin und der Koch.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.